Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 211. Dienstag, den 10. September 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Dri tel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Die englischen Zeitungen.

(Fortsetzung.)

Einen eigenthümlichen Schauplatz des Wetteifers der verschiedenen londoner Zeitungsagenten gewährt der Hafenort Southampton. Hier ist zuvörderst zu bemerken, daß die Ausdehnung und Vervollkommung oer Organisation der englischen Postschiffe ihnen in hohem Grade zu Statten kommt; denn in der That ist die schnelle und pünktliche Ankunft von Fahrzeugen, deren Bahn mehrere Hunderte von Meilen beträgt, eines der überraschendsten Wunder unserer Zeit. Freilich sind aber andererseits auch nur Männer, welche von den Wegen, Verzweigungen und Vermittelungen des britischen Handels in den verschiedensten Theilen der Welt, so wie auch von den politischen Combinationen der verschiedenen Staaten und endlich von den neuesten auswärtigen Mittheilungen genaue Kenntniß haben, dem Posten eines solchen Zeitungsagenten gewachsen. — Die in Southampton anlangenden Nachrichten betreffen Spanien und Portugal, Westindien und Mexiko, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, das sogenannte spanische Amerika, bisweilen auch Havre und das Vorgebirge der guten Hoffnung. — Da stehen nun zuerst die von Zeitungs-Eigenthümern angeworbenen Wachtmänner an der Küste, bei günstigem Wetter mit Teleskopen in der Hand in die See hinausschauend. Sobald aber die Signal-Rakete des herankommenden Schiffes am Vorgebirge Culshot Castle aufgestiegen ist, sieht man sie in verschiedenen Richtungen nach der Stadt laufen. Wenige Minuten später eilt eine Anzahl von Männern den Quai entlang, bei Winterszeit in Pelzröcken, in hohen Stiefeln, sorgfältig gegen Kälte und Nässe geschützt. Es sind die Zeitungsagenten. Jeder besteigt sofort eine kleine Jacht, die seiner harrte, und stößt vom Ufer ab. Wie unfreundlich, wie finster und kalt die Nacht auch sein mag, Alles wird vergessen bei der Anstrengung und bei dem Eifer dieser Jachten, das Dampfschiff zuerst zu erreichen. Alle Kräfte, alle Künste werden für dieſen Zweck aufgeboten. Nachdem sie das Dampfschiff erreicht haben und der heisere Ruf des Steuermanns ertönt ist, sieht man den Agenten mit anscheinender Lebensgefahr an einem Seile hinanklettern. Noch größer ist die Hast und Eile, mit welcher er dann in die Jacht zurückkehrt, mit welcher diese dann der Küste zusteuert. Unter Sturm und Regen, selbst unter Donner und Blitz, durchblickt er beim Schein einer Laterne — von derselben Art, wie sie die Polizeimänner in London zu führen pflegen — den Inhalt der abgeholten Papiere und Zeitungen. Sein Auge ist geübt, sofort die wichtigsten und zur Meldung nach London geeigneten Punkte zu entdecken; zugleich ist er geschickt, sofort die angemessene Form der Uebermittelung auszusinnen. Er läßt möglich nahe an der Station des elektrischen Telegraphen landen; oft muß ihn da der Bootsmann noch eine Strecke durch Morast und Sumpf tragen, ehe er mit schnellem Schritte entgegeneilen kann. Binnen 5 Minuten hat er dort in der ausgesonnenen Form seine Botschaft niedergeschrieben, z. B.: Great Western. Jamaica 2. Cruz 2 Million Dollars. Dividends fifty thousand. Mosquito war ended. Antilles healthy. Havanna hurricane. Antilles healthy. Hundred ships lost. Jamaica rains. Sea covered. Wreck Plantations. — Diese Worte bringt der zu London harrende Bote mit möglichster Eile zum Bureau der betreffenden Zeitungen. Der Redakteur der ausländischen Abtheilung verarbeitet sie mit sicherer Deutung ohne Weiteres zu einem kurzen Artikel, der etwa also lautet:

„Ankunft der westindischen und mexikanischen Post. — Wichtige Nachrichten aus Westindien. — Fürchterlicher Orkan zu Havanna. — Schreckliche Zerstörungen in Jamaika."

„Das Königliche Post-Dampfschiff „Great Western" ist zu Southampton angekommen. Es bringt Nachrichten aus Jamaika bis zum 26. v. M.; es bringt 1 Mill. Dollars Abschlag auf Waaren und 50,000 Dollars mexikanische Dividende. Der bedauerliche kleine Krieg, in welchen dieses Land aus Anlaß des schwarzen Königs von Mosquito verwickelt war, ist beendigt. Wir bedauern, zu erfahren, daß ein äußerst verderblicher Sturm zu Havanna gewüthet hat und daß 100 Schiffe von demselben zerstört sind. Dagegen freuen wir uns melden zu können, daß in Westindien das Wetter gut war und der Gesundheitszustand der Inseln günstig ist. Die Früchte in Westindien gedeihen gut, doch in Jamaika war es regnigt. Dies hat dort vielen Nachtheil gebracht. Die Flüsse ergossen sich über ihre Ufer und fügten den Pflanzungen großen Schaden zu. An ihren Mündungen war das Meer mit Trümmern der zerstörten Pflanzungen bedeckt."

So kommt es denn, daß die londoner Morgenblätter die ersten Nachrichten von der Ankunft der Postschiffe nach Southampton bringen. Manche Personen eilen von London dorthin um ihre ankommenden Freunde oder Verwandte zu empfangen. Indem sie dann nahe dem Hafen logieren, um möglichst bald von der Ankunft des Postschiffes Nachricht zu erhalten, kommt es oft daß sie zuerst aus der zum Frühstück gebrachten londoner Morgenzeitung über die Ankunft der von ihnen erwarteten Passagiere unterrichtet werden. — Vor 2 bis 3 Jahren kam ein merkwürdiger Fall dieser Art mit dem Mexikaner Parades vor. Dieser hatte sich heimlich zu Mexiko miteingeschifft, er glaubte unerkannt nach England zu gelangen. Beim Hafen zu Southampton verursachte die eintretende Ebbe einen geringen Verzug des Landens. Paredes trat ganz unbefangen und ohne irgend eine Ahnung dessen, was ihm begegnen sollte, ans Land. Da trat ihm ein Knabe mit Zeitungen entgegen, der ausrief: „Zweite Ausgabe der Daily News. Wichtige Nachrichten aus Mexiko. Ankunft des Paredes zu Southampton." Paredes machte nachher eine Reise durch Europa und ist jetzt in seine Heimat zurückgekehrt. Aber fortwährend hört man ihn sagen, das Wunderbarste unter allen seinen Erlebnissen sei die Schnelligkeit, mit welcher in Europa Nachrichten erlangt und in Umlauf gesetzt werden.

Ein rascher Ueberblick dessen, was innerhalb 24 Stunden für eine große londoner Morgenzeitung

Margret.

(Fortsetzung.)

Eines Abends brachte der Mühlknecht, der von Blankenheim Getreide heraufgefahren hatte, einen Brief von dem Postamt daselbst mit. Die Tante hatte eben der Margret ein Geschäft in der Küche zugewiesen und schickte ihr den Knecht dorthin. Ueber eine Weile rief sie nach ihr. Margret antwortete nicht und kam nicht. Die Tante eilte zur Küche, das Feuer schlug hoch aus dem Ofen heraus, Margret sah es nicht: sie saß bewußtlos neben der Glut auf der Erde, der Brief lag in ihrem Schooß. Die Alte nahm ihn auf, las ihn und vermochte Margrets Erschrecken nicht zu deuten. Er klang ja so freundlich, er sagte ja daß Nikola seine Hand von dem Kinde nicht abziehen wolle, er frage an, ob er schon jetzt für Margret etwas thun könne. Aber Margret hatte mit tieferem Empfinden zwischen den Zeilen gelesen, und schon der ersten Worte lauteten so, daß sie keinen Widerhall gaben zu ihrer unermeßlichen Mutterfreude; von jener Innigkeit, die einst Nikolas gleichgültigstes Gespräch durchwehte, war in diesem Briefe kein Hauch mehr. In einem Augenblick war es ihr klar geworden, daß sie eine Verlassene und ihr Knabe ein Waisenkind sei.

Diesmal weinte sie nicht, sie nahm den Brief schweigend aus der Hand der Tante, ging mit festem Schritt über den Hof in ihren Nebenbau und hob ihr Kind aus der Wiege, das eben erwachte und die Händchen nach ihr streckte. Mit ihm warf sie sich vor dem Bilde der Maria nieder und in lautlosem Gebete that sie Gott und seiner Mutter ein hohes Gelübde, daß sie hinfort dem Kinde Vater und Mutter zugleich sein wolle. Erst als sie dann den Knaben an ihre Brust legte und er mit den herrlichen blauen Augen seines Vaters zu ihr heraufsah, rannen ihre Thränen über seine Stirn, und sie empfand sein warmes Leben wie ein stillendes Heilkraut, daß unmerklich aus der Wunde ihres Herzens den Schmerz hinwegsog. Seit diesem Tage kam Nikolas Name nicht mehr über ihre Lippen, auch schrieb sie ihm nicht wieder: aber ihre Geschäfte vollzog sie wie sonst, das Kind gedieh unter ihren Händen, und die Tante hatte Segen in allem ihrem Hauswesen.

Wie scharf hatte doch der Blick der Liebe in jenem Briefe gel sen!

Als Nikola nach Berlin kam, wurde er anfangs von allen den Mühseligkeiten des ersten Eingewöhnens weggenommen, die keinem Rekruten erspart sind. Seine Eitelkeit auf äußeres Erscheinen und Ansehen machte ihn zum tüchtigsten Soldaten seines Zuges: das viele Geld, das er verschwenden konnte, überhob ihn mancher Belästigung, und er genoß, obwohl er nicht als Freiwilliger eingetreten war, durch die Nachsicht der nächsten Vorgesetzten beinah die Freiheit eines solchen. Er fühlte sich stolz in der schmucken, knappen Uniform, in der er merklich durch seine männliche Schönheit alle Offiziere überbot. Ihm, der bisher nur einfaches Landleben kannte, thaten sich nun plötzlich die mannigfachen Reizungen einer der glänzendsten Städte auf, und die wirklich tüchtigen Kenntnisse, die jene Privatschule ihm gegeben hatte, führten ihn leicht auch in die Kreise des höhern Geisteslebens ein. Er besuchte Theater und bürgerliche Bälle und zog durch reichliches Leben und Lebenlassen junge Kaufmannssöhne in seine Bekanntschaft. Diese fanden es bald nicht ungerathen, den reichen jungen Landbesitzer in ihre Familien einzuführen.

Der Rheinländer hat in der Berliner Gesellschaft einen Vortheil voraus. Man kommt ihm mit günstigem Urtheil entgegen, man liebt das sorglose leichte Blut seines Stammes, man verzeiht ihm seinen Dialekt und manchmal sogar den Mangel feinerer Bildung. Nikola war nicht ungebildet: er sang schön und fertig, er hielt etwas auf sich und besaß Empfindung genug, um sich rasch in die Bücher hineinzulesen, die eben Mode waren; in politischen Gesprächen, wie man sie dort liebt, gab er sogar durch seine genaue Kenntniß der heimathlichen Sachlage einen erwünschten Beitrag zur Unterhaltung her. Schon nach 6 Wochen hatte sich ihm am Wirthstisch wie am Theetisch eime Menge von Kreisen eröffnet, die ihn bezauberten und hinrissen. Ihnen widmete er alle freie Zeit: sonst nahm ihn die Pünktlichkeit

geschieht, ist ein geeignetes Mittel, uns eine Vorstellung davon zu verschaffen, wie diese complicirte und weitläufige Maschinerie von der Thätigkeit des Sammelns zur Verarbeitung und sodann weiter zur Veröffentlichung vorschreitet.

Der Korrespondent zu Dublin hat darauf zu achten, daß seine Depeschen mit dem Dampfschiffe um 8 Uhr aus dem Hafen Kingston abgehen. Er steht zeitig auf, benutzt das regelmäßig für ihn durch besondere Veranstaltung möglichst früh besorgte Exemplar der dubliner Morgenzeitung, schreibt seine Korrespondenz und befördert sie durch den von Dublin nach Kingston abgehenden Eisenbahnzug. Er ist dann frei bis zum Abende, während sein Manuskript über den Georgskanal und dann, von Holyhead aus, auf der Eisenbahn noch an demselben Tage nach London gelangt, wo der Bureaubote auf dem Bahnhofe dasselbe in Empfang nimmt.

Auch der pariser Korrespondent ist bei guter Zeit mit den Vorbereitungen seines ersten Berichts beschäftigt. Er studirt zuerst die Hauptzeitungen, etwa das Journal des Debats, den Constitutionnel, den Moniteur. Feines Papier und schnelle Uebersetzer sind ihm dabei zur Hand. Dann fährt er etwa zum Hotel-de-Ville, oder zu der Wohnung eines Journalisten, oder zu irgend anderen Personen, um nähere Information zu gewinnen, um Bestätigungen oder Widerlegungen umlaufender Gerüchte einzuholen. Dann setzt „Our Paris Correspondent" sich nieder, um seine Depesche zu vervollständigen. Die Schnelligkeit seiner Feder und die größere Raschheit seiner Gedanken beschleunigen, einander, in einem mit der Adresse bedruckten Briefkouvert wird die Korrespondenz bis 11 Uhr zur Post nach der J. J. Rousseaustraße gebracht. Es ist noch früh am Tage. Der Korrespondent schlendert nun in der Stadt umher, besucht seine Freunde, treibt im Bureau einer Behörde, oder in einem lebhaft besuchten Café neue Nachrichten auf; er durchfliegt die Zeitungen (besonders Galignani's Messenger), excerpirt die Börsenberichte aus Paris und Madrid, liest die mit der Post gekommenen Briefe aus Rom, Neapel, Turin, Madrid u. s. w., so daß auch die zweite mehr ausgearbeitete Korrespondenz für die um 5 Uhr abgehende Post fertig wird. Während der Kammersession wird noch ein eigener Berichterstatter gehalten, der möglichst lange thätig ist, und noch die letzte halbe, von der Postkontumaz ihm gestattete Minute benutzt, ehe seine Notizen mit dem üblichen „left sitting" schließt.

In ähnlicher Weise als die Korrespondenten zu Dublin und Paris sind ihre Kollegen zu Berlin, Wien, Madrid u. s. w. thätig, und mit wetteifernder Pünktlichkeit bedacht, ihrem Prinzipal die neueste und anziehendste Ausbeute von Nachrichten zu liefern.

Viel weniger systematisch treiben es die sogenannten speziellen Korrespondenten, die nur einer individuellen Veranlassung oder außerordentlichen Ereignissen ihre Mission verdanken. Es gab deren in den letzten Jahren bei den Heeren Radetzky's und Karl Albert's, in den Lagern von Bem und Windischgrätz, in der Nähe oder Umgebung Kossuth's zu Widdin, und selbst auf den Wahlplätzen der Piratenkämpfe in der Südsee. Sie sind geschäftig und betriebsam; ihr spähendes Auge, ihre Beobachtungen, Erfahrungen, Vermuthungen geben ihnen einen reichen Stoff. — In einer anderen Weise, aber an sich nicht minder thätig, sind die heimischen Berichterstatter. Am frühen Morgen ist ihre Zunft am Smithfield-Platze, wohl dem größten Viehmarkte der alten Welt, durch einen Mann vertreten, der über die Preise Erkundigungen einzieht und Notizen sammelt; ein anderer notirt am Wackfield und Mark Lane die Korn-, ein dritter im Southwark die Hopfenpreise und im Mincing Lane die Preise von Zucker und Kaffee. Zu Liverpool sind die Preise der Baumwolle, zu Manchester das Wollengarn, zu Leeds die Wollenzeuge Gegenstand steter Aufmerksamkeit. Wo irgend namhafte oder bemerkenswerthe Versammlungen stattfinden, da sind gewiß Berichterstatter in ihrer Mitte. Ja selbst bei unvorhergesehenen Unglücksfällen, beim Zusammenstoß von Eisenbahnzügen, bei Bergwerks-Explosionen, bei Feuersbrünsten, Mordthaten u. s. w. finden sich immer mittheilende und berichtende Personen. Für solche Meldungen aus dem Innern Englands ist der Moment, in welchem der letzte Eisenbahnzug nach London abgeht, von der größesten Wichtigkeit. Die Schilderungen, die Namensverzeichnisse der bei vorkommenden Ereignissen ausgezeichneten Personen, — Hoffnungen, Besorgnisse, Eindrücke, Erfahrungen aller Art, — alles dies bildet den Inhalt der im letzten Augenblicke erst abgeschlossenen Korrespondenzen, die nun mit der Kraft des Dampfes nach dem londoner Bahnhof und von dort durch behendere Boten auf den Tisch des Unter-Redacteurs gelangen. — Schon vorher hatte London seine Quote gebracht. Bei allen Gerichtshandlungen von Belang ist die Bleifeder eines Berichterstatters thätig. Wo eine Feuerspritze durch die Straßen rasselt, da findet sie auch ihren „Reporter"; wo eine namhafte Person von einem epileptischen Zufalle betroffen wird, da steht sicher neben dem ersten herbeieilenden Chirurgen schon ein schreibfertiger Berichterstatter, um ein paar Schilling Korrespondenz-Honorar zu verdienen. Wie jeder Bezirk der großen Stadt seine „Penny-a-liner" d. h. außerordentliche Mitarbeiter, die nach dem Umfange ihrer Beiträge bezahlt werden und gewöhnlich für jede Zeile 3 — 5 Pence erhalten) so hat jedes Leichenbegängniß, jede Festlichkeit, jeder Unglücksfall, jedes Begegniß von allgemeinen Interesse seinen Historiographen. (Schluß folgt.)

Kleine Lokalzeitung.

* Gestern hatte Herr Prof. Becker eine große Vorstellung auf dem Gebiet der natürlichen Zauberei zum Benefiz seiner Gattin veranstaltet. Der Zuschauerraum war dicht gedrängt voll. Unter früher schon gezeigten Piecen kamen auch viele ganz neue Escamotagen vor, wie z. B. der aus 25 Bohnen gekochte Kaffee, der von den Damen des ersten und zweiten Ranges genossen und ganz vortrefflich befunden wurde; ferner die Verwandlung eines Hühnereies in eine Taube, eines zweiten in Rudolf Becker und eines dritten in Madame Becker, die in ungarischer Tracht unter der aufgehobenen Glocke erschien und für die Blumensträuße, die aus dem Zuschauerraum ihr zuflogen, mit graziöser Verbeugung dankte. — Die japanischen Spiele des Herrn Rud. Becker, so wie die „lebenden Bilder" wurden wieder mit rauschendem Beifall aufgenommen. — Am Donnerstage wird eine Vorstellung stattfinden zu Gunsten des Herrn Kapellmeisters Wechsler, des Komponisten und Dirigenten der Musikstücke, welche die „lebenden Bilder" begleiten. Wir wünschen ihm ein recht volles Haus.

Vermischte Nachrichten.

Marienwerder. Der Rechtsanwalt John hierselbst beabsichtigt mit seiner Familie nach Amerika auszuwandern.

Königsberg, 8. Sept. Zu den Legionen von Vereinen, die wir hier haben, ist vor Kurzem wieder ein neuer getreten. Derselbe ist ein Filial des in Stettin bestehenden „Heirathskollegiums". Die Gesellschaft bildet durch Erlegung eines bestimmten Betrages für die Person einen Fonds, von dessen Zinsen die Verwaltung der Gesellschaft bestritten werden soll. Heirathet aus der Gesellschaft eine Person, so zahlt jedes Mitglied 1 Thlr. und wird dieses Kapital von resp. 500 oder 1000 Thlr dann 4 Wochen nach der Verheirathung ausgezahlt. Die ausgesteuerte Person muß zuvor ein neues Mitglied schaffen. Verheirathen sich zwei Personen aus dieser Gesellschaft, so fällt ihnen eine ganz gute Ausstattung auf diese Weise zu. Noch ist zu bemerken, daß von den Mitgliedern dieses Collegiums auch jedes einen Thaler beisteuert, wenn ein Gesellschaftsmitglied stirbt und die daraus resultirende Summe dem nächsten Verwandten des Verstorbenen ausgezahlt wird. Agent dieser Gesellschaft ist für Königsberg ein Bäckermeister Pehlke auf dem Haberberge.

Ein zweiter neuer Verein der vor nicht langer Zeit hier gestiftet worden, ist ein Schachklub. Derselbe zählt bereits gegen 50 Mitglieder, die wöchentlich 2 Mal in einem bestimmten Lokale auf dem Roßgarten zusammenkommen und Schach spielen. Der Club hat besondere Statuten, einen Präsidenten und duldet bei den Zusammenkünften keine andern Diskussionen, als solche die auf das Schachspiel Bezug haben.

— Am 5. September haben die Vorstellungen des Herren Lehmann im Altstädtischen Gemeindegarten begonnen. Es werden dem Zuschauer gegen 20 ausgezeichnet dressirte Kanarienvögel vorgeführt, die mit wahrhaft rührender Ausdauer und Emsigkeit ihre kleinen, allerliebsten Kunststücke produziren. Der Preis ist $2\frac{1}{2}$ Sgr. für den ersten und $1\frac{1}{4}$

---

des Militärdienstes hin, welche doch auch den Kräftigsten ermüdet, und so blieb ihm kaum Zeit, an die arme Margret zu denken, vielweniger an sie zu schreiben.

Auf jenen Brief, der die Geburt des Knaben meldete, hatte Margret in der Freude ihres Herzens ein Eilig zur Adresse gesetzt. Als er dem Kameraden Nikola's ausgehändigt wurde, den dieser als Burschen zum Putzen brauchte, meinte der, wegen jenes Wörtchens den Brief rasch abliefern zu müssen, und brachte ihn daher in das Haus eines kleinen Kaufmanns, bei dessen Frau und Töchtern Nikola diesen Abend zu Thee und Musik eingeladen war. Nikola saß eben mit der schönen, vornehm blassen Adelaide im lebhaftesten Gespräch, als das Kammermädchen ihm den Brief übergab. Wohl erkannte er die zitternden Züge der Aufschrift, aber er schämte sich in dieser Gesellschaft an ein Bauermädchen erinnert zu werden, sein Blick flog über Adelaidens weiße Stirn, über ihre feinen Züge, über das glänzende modisch geschnittene Kleid — und wider seinen Willen trat diesem Bilde gegenüber Margrets verhärmte Gestalt mit dem wirren Blick und zerwühlten Haar, wie er zuletzt auf dem Krankenbette sie gesehen hatte. Adelaidens Mutter bat ihn höflich sich nicht zu geniren und den Brief gleich zu lesen; er aber antwortete frei und leicht, es habe keine Eile, und der Brief, der ihm verkündigte, daß ein Sprosse seines Blutes ihm geboren sei, wurde uneröffnet unter die Uniform geknöpft. Heiter führte er sodann seine Nachbarin zum Klavier, heiter sang er zu ihrer Begleitung ihr rheinisches Lieblingslied von dem Mädchen, das um den gestorbenen Geliebten sich im Kloster zu Tode trauert — und selbst bis zur Adelaide von Beethoven verstieg er sich. Die wirkliche Adelaide vernahm diese Huldigung nicht ungern; einer Berlinerin, deren Vater unglücklich in Eisenbahnaktien spekulirt, kommt es sehr romantisch vor, mit einem wohlhabenden Landwirth in ein rheinisches Dorf zu ziehen und eine Idylle mit dem Schäferhut durchzuspielen. Adelaide war sehr gütig an diesem Abend. — Nikola küßte beim Abschied mit Feuer ihre schlanke kühle Hand. Erst als er daheim sich auskleidete und Margrets Brief aus der aufgeknöpften Uniform zu Boden fiel, dachte er wieder an diesen. Im Bette brach er das Siegel auf, las den Brief, legte sich auf die Seite und schlief ein.

Als er erwachte ging sein erster Gedanke zu Adelaide, der zweite in die Heimath. Er war nicht verhärtet: zu seinem Kinde fühlte er einen starken Zug, die Mutter war ihm nicht unlieb, aber doch gleichgültig. In dieser Laune schrieb er jenen Brief an sie; zu dem Entschluß sie zu verlassen war er noch nicht gekommen, aber er hatte auch nicht den Muth, sie als seine geliebte Frau anzuerkennen. Diese Feigheit gab dem Briefe den Ton; da konnte er freilich nicht so herzlich werden wie vormals. Und als darauf Margret nicht schrieb, legte Nikola es sich so aus, als habe nun sie die Schuld des Bruchs: ihr Bild wurde seiner Seele fremd, und wenn es ja sich noch einmal heraufhob, drängte er es höchstens mit einem Seufzer wieder auf die Seite.

Leider wurde er auch Adelaidens und seines ganzen hauptstädtischen Lebens überdrüssig. Das Soldatenleben, nachdem er seine Lehrzeit daran durchgemacht hatte, kam ihm, der an rüstige Arbeit, an Zweck und Erwerb gewöhnt war, wie eine glänzende Spielerei vor. Seine jungen kaufmännischen Freunde waren ihm durch ihre kleinlichen Geldgespräche und theils auch durch die Gemeinheit ihres Lebens und Genießens geradezu widerlich. Mit Adelaide aber hatte er nun etwa hundertmal die rheinischen Volkslieder und eben so oft die Adelaide abgesungen und den Thomas Thyrnau durchgesprochen. In diesem Hause lieh er der Unterhaltung seine eigene Wärme; daher war seine Seele jetzt immer kalt und müde, wenn er Abends wegging. Er mißte fast überall neben dem Reiz die Kraft, und wenigstens in keinem der Kreise, die ihm offen standen, fand er die Tiefe und Unendlichkeit des Gemüthes, ohne welche ein kraftvolles Jünglingsherz sich unglücklich fühlt. Die schweren Steinmassen der prächtigen Stadt im scharfen Strahl der heißern nordischen Sommersonne lagen wie Felsblöcke auf ihm, und schon jetzt am Ende des ersten Jahres, dehnte sich das zweite, das er hier nach zu verleben hatte, farblos und gestaltlos vor ihm aus. Hatte er früher zu hastig den Kelch der ihm so neuen gesellschaftlichen Genüsse geleert, so versank er jetzt in ein ein-

Sgr für den zweiten Platz und scheint mehr darauf berechnet zu sein, auch den Unbemittelten den Genuß des Anblicks dieser lieblichen Thierchen zu verschaffen, als die Kasse des Herren Lehmann zu füllen.

— Der der Verfertigung falscher Fünftbaler-Darlehnsscheine verdächtige Graveur Weiß der im Juni v. J. einen für das In- und Ausland bis zum April k J. lautenden Paß erhalten hat, wird bereits von der Staatsanwaltschaft zu Memel steckbrieflich verfolgt.

Tilsit, 4. Sept. Troz der Wachsamkeit der hiesigen Polizei, deren executive Beamte bereits einen vollständigen Steckbrief in Händen hatten, ist der Lithograph Weiß aus Memel, welcher dringend verdächtig ist, falsche Fünfthalerscheine angefertigt zu haben, eines Abends hier angekommen, hat in einem Gasthofe genächtigt und ist am Morgen des folgenden Tages spurlos verschwunden. Leider erst eine Stunde nach seiner heimlichen Entfernung von hier wurde sein Uebernachten am hiesigen Orte bekannt; jede Verfolgung blieb indeß fruchtlos.

— Der Premier-Athlet Mathias Borg, der mit gewaltigem Pomp durch ungeheuer große Zettel seine arabisch-beduinisch-herkulisch-athletischen und technischen Kunstvorstellungen ankündigt, macht hier des schlechten Wetters wegen schlechte Geschäfte.

Aus dem Großherzogthum Posen, 5. Sept. Die Strecke der Ostbahn von Schneidemühl bis zum Kreuzpunkt mit der stargard-posener Bahn ist jetzt als ziemlich beendet zu betrachten. Sie wäre schon im vorigen Monat ganz beendet worden, wenn das frühere Projekt, diese Strecke noch in diesem Jahre zu eröffnen, in Ausführung gekommen wäre. Man hat sich jedoch überzeugt, daß die Einnahmen auf dieser Tour die Verwaltungskosten bei Weitem nicht decken würden, und deshalb wird dieser Theil der Bahn erst im August des künftigen Jahres zugleich mit der ganzen Tour nach Bromberg dem Betriebe übergeben werden. Daß die Direktion der Ostbahn von Bromberg, wo sie sich jetzt befindet, nach Beendigung des Baues nach Berlin verlegt werden wird, ist jetzt als gewiß zu betrachten. — Durch viele Orte unserer Gegenden gehen jetzt Remonte-Kommandos mit Pferden, die aus Lithauen geholt und für die verschiedensten Truppentheile bestimmt sind.

Swinemünde, 31. August. Da sich bei den ununterbrochen wiederkehrenden und stets mit bedeutenden Kosten verknüpften Reparaturen der hiesigen Moolen herausgestellt hatte, daß eckige Steinblöcke viel besser, als die bisher verwendeten gerundeten, der zerstörenden Kraft der Wellen zu widerstehen im Stande seien, und überdies die Beschaffung der hierzu meist aus dem Grunde der Ostsee gezogenen Granitblöcke allmälig schwieriger und kostbarer wurde, so genehmigte der Handelsminister auf den Betrieb der Regierung zu Stettin die Anträge des Swinemünder Hafenbau-Inspektors Borchard, eine Untersuchung auf der Insel Bornholm anstellen zu lassen, in wie weit die dortigen Granitbruche ein passendes und billiges Material für den beabsichtigten Zweck zu liefern vermöchten. In den verflossenen Tagen begab sich nun der Bau-Inspektor Borchardt auf den ihm zur Disposition gestellten Regierungs-Dampfbagger Theresia selbst nach Bornholm, begleitet von dem Festungsbau-Direktor, Hauptmann Eickstedt, den ähnliche Zwecke für die ihm untergebenen neuen Bauten dahin führten und etwa 16 andern Theilnehmern an der Fahrt, theils Bewohnern des hiesigen Orts, theils zufällig anwesenden Fremden, worunter sich auch die bekannten Naturforscher Dr. Gumprecht aus Berlin und Dr. v. Hagenow aus Greifswald befanden. So viel über den Erfolg dieser durch die heftigsten Stürme auf der Ostsee im höchsten Grade gefährdeten Fahrt verlautet, ist derselbe im Wesentlichen durch den Mangel an Unternehmungsgeist und die übertriebenen Forderungen der Steinbruchsbesitzer auf Bornholm nicht erreicht worden. (B.Z.)

Lauenburg. Am 2. Sept. hat die hiesige Stadtv. Vers. den Regierungsfeldmesser und Stadtverordneten Zander, der Grund- und Hausbesitzer hier und in Luggewiese und seit 15 Jahren hier ansässig ist, auf 6 Jahre zum Stadtkämmerer gewählt. Die andern Kandidaten Magdalinski und Schmoll fielen bei der Wahl durch.

Köslin, 5. September. Heute Vormittag hatten wir bei keineswegs schwüler, sondern herbstlich rauher Temperatur ein Gewitter. — Die 4. Schwurgerichtssitzung bei dem hiesigen Gerichte wird am 16. September beginnen und etwa 12 Tage dauern.

Berlin. Das kalifornische Gold hat den abenteuerlichsten Projekten Thor und Thür geöffnet. In Paris ist diese Speckulationswuth so arg geworden, daß großartige Aktiengesellschaften entstanden sind, die nicht auf die Ausbeutung kalifornischer Goldminen, sondern auf die der Goldsucher ihre Projekte gegründet haben. Um nur ein Beispiel anzuführen, so hat ein Schneidermeister eine Aktien-Kompagnie gegründet, welche in Kalifornien die Vortheile einer Maschine verwerthen will, welche von ihm zu dem Zwecke erfunden, um ganze Kleidungsstücke allein durch mechanische Thätigkeit herzustellen. Es sind 14 derartige Aktiengesellschaften in Paris entstanden, von denen, nach einer glaubwürdigen Mittheilung, nur eine als solide bezeichnet werden kann. Für Berlin hat die Sache insoweit Bedeutung, als sich gegenwärtig Agenten dieser Gesellschaften hierauf halten, welche Aktien-Antheile im Betrage von 10 Frks. abgeben und einen enormen Gewinn — man sagte 1400 pCt. — versprechen sollen. Das Publikum möge sich vor dieser Prellerei wohl hüten.

— Die literarische Welt darf in Kurzem einem interessanten Werke entgegensehen. Ein junger talentvoller Maler Johannes Rabe, welcher sich auf der im Jahre 1846 und 1847 vom Prinzen Albrecht unternommenen Reise nach Griechenland und Aegypten in dessen Begleitung befand, arbeitet jetzt für denselben an einem Reise-Album, worin die vom Prinzen damals besuchten interessantesten Gegenden und Denkmäler Griechenlands und Aegyptens in Aquarell ausgeführt werden. Herr Rabe hat zu diesem Zwecke bereits 50 Blätter vollendet, und beabsichtigt das ganze Reise-Album, welches etwa 100 Blätter stark werden wird, demnächst für das größere Publikum herauszugeben. Vom Prinzen Adalbert ist bekanntlich bereits früher ein ähnliches interessantes Album über dessen Reise nach Brasilien erschienen, wozu der Prinz selbst Zeichnungen und Text geliefert hat. Ein drittes Album über die Reise des verstorbenen Prinzen Waldemar nach Ostindien, ebenfalls mit eigenhänd gen Skizzen des Verblichenen, befindet sich jetzt unter den Händen renommirter Künstler und Gelehrten.

— Die N. Z. nennt Herrn Krausnick und den Geheimen Ober-Regierungsrath Seiffert als Kandidaten für die bevorstehende Wahl eines Oberbürgermeisters von Berlin.

— Außer den Geldsammlungen für die Schleswig-Holsteiner unter der konservativen Partei sind bei dem hier zu ähnlichem Zwecke zusammengetretenen Unterstützungs-Comité bis jetzt gegen 13,000 Thaler zusammen gekommen.

— Im Verlage des hiesigen Buchhändlers E. Grobe ist so eben eine zweite vermehrte Auflage der unter dem Titel: „Grundzüge des Heerwesens und des Infanteriedienstes der Königlich preußischen Armee" von dem Hauptmann im Kaiser Franz Grenadier-Regiment Herrn A. von Witzleben verfaßten interessanten Schrift erschienen, deren Dedikation Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen angenommen hat. Jeder Offizier findet darin eine Belehrung, die ihn wissenschaftlich und praktisch auf die Höhe seines Berufes führt. Nach der allgemeinen theoretischen Einleitung wendet die Schrift sich unmittelbar ihrer praktischen Aufgabe zu.

— Herr v. d. Heydt hat einen vorläufigen Reisebericht ausgearbeitet, den er dem Gesammt-Ministerium vorlegen wird.

— Außer den Erfordernissen eines Kalenders, zu denen auch herkömmlicher Weise die Genealogie der fürstlichen Familien Europa's und das Verzeichniß der Messen und Jahrmärkte gehört, enthält Lindow's Volkskalender eine lange Reihe von Gedichten, Erzählungen, geschichtlichen, geographischen und naturwissenschaftlichen Skizzen, welche fast alle mehr oder weniger Anregendes und Lehrreiches bieten. Die Erzählungen, aus dem Volksleben der Gegenwart entlehnt, zeichnen zum Theil Verhältnisse und Karaktere in äußerst treffender Weise. Was wir an ihnen, wie überhaupt an diesem ganzen Theil des Kalenders zu rühmen haben, ist das Fernhalten von jener verschrobenen Manier, in der man häufig den Volkston zu treffen sucht. Der beste Volkston ist eine edle, klare Sprache! — Daß in einem Kalender nicht mehr Stahlstiche oder Holzschnitte fehlen dürfen, versteht sich von selbst. Lindow's Volkskalender bietet Beides. Unter den Stahlstichen bietet der Friedenskongreß zu Schilda von N. Asinger ein hübsches Genrebildchen, welches das gleichnamige komische Gedicht von R. Linderer gut illustrirt, besonders „den Mann mit der goldenen Brille," oder, wie der Reim des Gedichtes fordert: „mit der goldenen Kette." Sehr anmuthig sind die großen Anfangsbuchstaben der Aufsätze von A. Vogel in Holz geschnitten. (O. Z.)

---

sames Verzehren seiner Kraft. Liebe war nicht in sein Herz gekommen, und mit seinem ernüchterten Blicke erkannte er, daß kein unter diesen Umgebungen erwachsenes Weib ihm und sich selber zum Frieden in ein rheinisches Dorf ihm folgen könne. Eine zierlich gestochene Karte meldete ihm endlich Adelaidens Verlobung: als er immer und immer eine Erklärung zurückhielt, hatte sie endlich in halbem Verdruß den Antrag eines Wittwers aus Schlesien angenommen, der in ihr nicht eine Frau, sondern eine städtisch gebildete Gouvernante für seine Töchter heirathete.

Aus dieser Gleichgültigkeit, die Nicolas Jugendmuth langsam untergrub, riß ihn denn im Herbst seines ersten Dienstjahres ein starkes Briefpaket von seinem Dorfe heraus. Der alte Schultheiß, sein Vater, war gestorben; ihm fiel ein schuldenfreier großer Landbesitz zu, und seine Gegenwart daheim wurde jetzt, wo er gleich für die Bestellung seines Erbgutes sorgen mußte, ganz unerläßlich. Die Bescheinigungen von Seiten der Behörden lagen gleich bei dem Briefe, und in zwei Tagen hatte er seinen Urlaub, der einer völligen Dienstentlassung gleichstand. Seinen Unteroffizieren und dem modischen Pöbel, mit dem er Anfangs zusammengekommen war, gönnte er noch an einem Abende die Freude, für sein Geld in Rheinwein sich zu baden; an Adelaidens Hause gab er, da er sie selbst nicht zu Hause fand, sehr ruhig eine Abschiedskarte ab, und warf dann die Visitenkarten (selbst diese Mode hatte er mitgemacht) von der Königsbrücke in die Spree, sammt dem gestickten Täschchen, das er irgendwo als Vielliebchen geschenkt bekommen hatte; mit ihm schwamm sein ganzer städtischer Modetraum auf der schwarzen schlammigen Flut hinunter. Im blauen Kittel setzte er sich auf die Eisenbahn und fuhr seinem Rheine zu.

Als Nikola den Rhein nun bei Köln zuerst wieder sah, den grünwogigen stillen Strom, als er, den Stab in der Hand, von Bonn hinaufwanderte und durch's Felsenthor schritt zwischen Drachenfels und Rolandsbogen hindurch, da brach aus seiner befreiten Brust ein lauter heller Jubelschrei; so schön hatte er nie sich das Land, so lieb und traut nicht die klangvolle Sprache der Heimath gedacht. An der Ahr lasen sie Trauben wie damals, als er mit zagem Herzen von Hause auszog; Schlucht und Fels hallten wieder von den langgezogenen Melodien der Volkslieder, und heute sang er sie, unten auf der Straße daherschreitend, aus ganz anderem Herzen mit, als an Adelaidens Klavier. Wie dem Wandervogel war ihm zu Muthe, wenn er zur Zeit, wo der mächtige Zug nach dem Süden ihn ergreift, in Haft gehalten wird und dann entschlüpft, um mit weit gebreiteten Schwingen die Brüder noch über dem Spiegel des Meeres einzuholen.

Aber ganz rein war doch sein Herz noch nicht; Margrets Platz darin blieb leer. Als er nach Hause kam, wurde sein Fehltritt mit ihr als eine leichte Sache genommen; das Mädchen, wie immer, traf die ganze Ungunst der herrschenden Meinung. Ihre eigene Familie redete schlecht von Margret, um den Gedanken an das Unrecht nicht aufkommen zu lassen, das man ihr angethan hatte; die Brüder wünschten nicht einmal, daß ein so kräftiger und entschlossener Mann, wie Nikola, ihrer sich annähme, denn sie mußten besorgen, daß alsdann jene Erbtheilung noch einmal in Frage genommen und ihnen ein sehr böses Spiel bereitet würde. Seit beinahe einem Jahre hatte man Margret im Dorfe nicht mehr gesehen; daß sie kein Wort von Nikola mehr redete, erfuhr er bald, und schloß daraus, daß sie die Hoffnung auf endliche Heirath aufgegeben habe. Wäre Margret ihm auf der Schwelle des elterlichen Hauses wie vor Zeiten sehnsüchtig und liebevoll begegnet, hätte er sie im Walde auf einsamem Stege getroffen, wer weiß, wer weiß, was jetzt noch geschehen wäre. Aber ihrem Stolze sich aufzudringen, war er selber zu stolz, denn er sah nicht ein, daß sie ihm mit Ehren nicht entgegenkommen durfte. So schlug er sich die ganze Sache aus dem Sinne, warf sich in seine neue Thätigkeit für Verwaltung des großen Gutes hinein, das ihm alle Hände voll zu thun gab, und beschloß, in späterer Zeit, wenn der erste Schmerz und Groll verwunden wäre, der Verlassenen Anträge wegen Versorgung des Kindes stellen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

— Das hiesige Haus Gebr. Schickler et Co., das mit einem sehr namhaften Betrag bei der Hamburger Staats-Prämien-Anleihe betheiligt ist, hat auch in diesem Jahre — zum dritten Male in vier Ziehungen — die Prämie von 120,000 Mk. Bco. gewonnen.

Neisse, 3. Sept. In der Nacht vom 31. August zum 1. September fand die Eröffnung der Belagerungsarbeiten der hiesigen Pionierabtheilung Statt.

Dresden, 3. Sept. In dem nahe bei Potschappel auf dem Windberge befindlichen, der Potschappeler Actiengesellschaft gehörigen Steinkohlenschachte hat sich gestern früh folgender Unglücksfall zugetragen. Das Maschinenwerk hatte am Sonntage still gestanden und Niemand gearbeitet, und sich, weil dieselben keinen Abzug hatten, eine große Masse sogenannter „böser oder schlagender Wetter" zusammengezogen. Als nun gestern früh der Steiger Scheinert mit noch neun Anderen in den Schacht eingefahren war und diese Strecke berührte, entzündeten sich diese „bösen Wetter" durch die Grubenblenden, und sieben Menschen, unter denen drei Familienväter, die übrigen ledigen Standes, fanden auf der Stelle ihren Tod. Ein Anderer ist gestern Nachmittag noch gestorben. Den Steiger Scheinert, dem nur Gesicht und Hände verbrannt sind, so wie noch einen anderen Verwundeten, hofft man, obwohl Ersteren vielleicht mit Verlust der Augen, wieder herzustellen. Zehn bis zwölf in der Nähe arbeitende sogenannte Förderleute waren eine Zeit lang betäubt, erholten sich jedoch bald wieder und kamen völlig unverletzt wieder an das Tageslicht. Morgen Nachmittag wird die Beerdigung stattfinden.

— Der Romanschreiber Balzac ist nach einer biographischen Notiz im „Evénement" nur etwas über 51 Jahre alt geworden. Sein letztes Werk war: Les Parents pauvres. Sein literarischer Ruf ist nicht älter, als die letzten 20 Jahre, denn von 1821 bis 1829 war er blos anonym aufgetreten, und seine Schriften aus jener Zeit sind vergessen. Von da an erschienen die Chouans, die Physiologie de Mariage, die Peau de chagrin u. s. f. in rascher Folge. Außer der von ihm unter dem Kollektivtitel: Comedie humaine veranstalteten Sammlung von Romanen, welche 17 Bände und mit seinen ungedruckten Romanen wenigstens 20 bildet, bemerkt die erwähnte Notiz, hinterläßt Balzac 3 Bände Contes drolatiques und vier aufgeführte Theaterstücke: Vautrin, les Ressources de Quinola, la Marâtre und Pamela Giraud. Dazu 3 Bände Revue Parisienne, und in seinem Pult eine Menge Entwürfe und angefangener Romane, namentlich Vorarbeiten zu seinen Scenes de la vie militaire. Zu diesem Behufe hatte er Deutschland und Rußland bereist. Balzac war geboren in Tours am 20. Mai 1799 und hatte seine Studien im College von Vendom gemacht.

London, 2. Sept. In Indien erregt der am 6. Juni stattgehabte Selbstmord des Obersten King großes Aufsehen. Die Veranlassung dazu war folgende: Ein Gemeiner seines Regiments war einige Zeit früher bestraft worden, weil er den Kolonel öffentlich der Feigheit beschuldigt hatte. Der Gemeine war trunken, als er zur Bestrafung auf den Paradeplatz geführt wurde, und als er hier seine frühere Beschuldigung mit vermehrter Heftigkeit wiederholte, wurde er von einem Kriegsgericht zu siebenjähriger Deportation verurtheilt. General Napier jedoch hielt es für seine Pflicht, seine Stimme gegen das Urtheil des Kriegsgerichts geltend zu machen. Er begnadigte den Soldaten, machte es aber in seinem Reskript an das Kriegsgericht dem Obersten King zum Vorwurf, daß in seiner Gegenwart ein betrunkener, folglich unzurechnungsfähiger Mann zur Bestrafung auf die Parade gebracht werden konnte. Auf welche Weise der Oberst King seinem Leben ein Ende gemacht, ist in der Depesche nicht angegeben.

— Die Bergwerke in Adelaide sollen im blühendsten Zustande sein. Die Kupferminen gaben in den letzten $4\frac{1}{2}$ Jahren einen Ertrag von 592,252 Pfund Sterling Werth. Die Goldwäsche hat sehr glücklich begonnen. Eine neu erfundene Maschine wäscht aus dem Sande des Unkaparinga-Flusses 25 bis 30 englische Tonnen täglich. 160 Pfund Sand gaben 2 Unzen Gold. In Adelaide mehrt sich von Tag zu Tag die Zahl der deutschen Einwanderer. Eine südaustralische deutsche Zeitung soll daselbst mit großem Geschick redigirt werden.

— (Die Seeschlange.) Der „Cork Constitution" schreibt man aus Courtmasherry, daß am 29. d. eine ungeheure Masse Fische durch eine unsichtbare Gewalt förmlich auf den Strand getrieben wurde. Von einem Boote, welches in der Bai spazieren fuhr, bemerkte man alsbald, daß vor der Bai ein Ungethüm, eine ungeheure Schlange, ausgestreckt im Wasser lag. Sie schien sich an einer Seebake zu reiben, und der Theil, welcher über dem Wasser hervorragte, war ca. 30 F. lang, und hatte circa 1 Faden im Durchmesser. Mit Hülfe eines Fernglases konnte man deutlich die Augen erkennen, welche ca. 9 Zoll im Durchmesser zu halten schienen, der obere Theil des Rückens war mit einer muschelartigen Substanz bedeckt. Ein Schuß aus einer Büchse auf den untern Theil ihres Körpers vermochte das Unthier, sich zu der fabelhaften Höhe von 30 Faden in die Höhe zu bäumen, darauf stürzte es sich unters Wasser mit einem Getöse, das den tapfern Angreifen den Athem vor Schreck stecken machte, und schwamm schnell in die See hinaus. Man fand an der Bake haarige Theile ihrer Haut abgerieben, wonach es schien, als ob das Thier sich in der Häutung befände. Diese Abschälungen werden in der Horse Rock Küstenwachstation gezeigt. Auch von andern Böten hat man die Schlange gesehen.

— Die Stempelabgaben für die Hinterlassenschaft Sir Robert Peels betragen nicht weniger als 6000 Pfd. (42,000 Rt.)

Aus Konstantinopel 24. August schreibt man: Zum Leichenbegängniß der Schwester des Sultans, der Prinzessin Atte, wurde auch Herr Carabet Duz geladen, der erste Christ, der an einer religiösen Ceremonie der Muhamedaner Antheil zu nehmen berufen wurde. Dieser Akt der Toleranz brachte die Strenggläubigen in Aufregung, charakterisirt jedoch zur Genüge den Geist des Fortschrittes, der die Regierung beseelt.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Aus der Weichselgegend, 4. September. Unsere Niederungen, welche zu den ergiebigsten Gegenden des preußischen Staates gehören, haben in diesem Jahre nur ein höchst mittelmäßiges Ernteresultat geliefert. Am schlechtesten ist der Raps gerathen, der daher auch den hohen Preis von 70 bis 72 Thaler pro Wispel gilt; nächstdem kommt der Roggen, und obgleich von dieser Frucht aus den früheren Jahren noch Vorräthe vorhanden sind, so läßt sich doch darauf rechnen, daß sie noch mehr steigen wird, als bis jetzt. Der Weizen ist hier recht gut gerathen; da dies jedoch wieder in andern Gegenden nicht der Fall sein soll, so steht auch diese Frucht ziemlich hoch. Die Kartoffeln werden sehr verschieden ausfallen, indem alle früh gesetzten wegen der Dürre des Monats Mai sehr gelitten und nicht gehörig angesetzt haben; die Spätkartoffeln dagegen werden hoffentlich gut gerathen, da sie bald nach der Saat Regen bekommen haben, auch durch das jetzt eingetretene Regenwetter noch gefördert werden. Bis jetzt gelten sie 11 bis 13 Silbergroschen pro Scheffel. Auf der Weichsel trifft von Polen aus noch immer russischer und polnischer Weizen ein, der dort vorzüglich ausgefallen sein soll; sämmtliche Ladungen sind nach Danzig bestimmt. (D. R.)

Spiritus-Preise.

7. September.

Berlin: loco ohne Faß 16 Thlr. bezahlt.
mit Faß pr. Sept. $15\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{3}$ G.
Sept./Okt. ebenso wie September.
Okt./Nov. 16 Thlr. Br., $15\frac{3}{4}$ G.
pr. Frühjahr 1851 $17\frac{3}{4}$ Thlr. bez.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen in Danzig am 8. Septbr:
Eenigheeden, G. Sivertsen, v. Sogendahl, m. Heeringe.
Heffnung, W. Richert, v. Jasmund, m. Kreide.
Fanny, J. Anderson, v. Christiansham, m. Ballast.

Den 9. Septbr. angekommen:
Der Pfeil, J. Neetzke, v. Amsterdam, m. Dachpfannen.
Anna Maria, O. G. Jörgensen, v. Stavanger, mit Heeringe.
Alert, H. Lowe, v. New-Castle, m. Kohlen.
Elizabeth u. Marie, J. W. Coward, v. Kastrop; Arthur, J. J. Scharmberg, v. Shoreham; Friedrich der Große, J. C. Hensel, v. Kronstadt, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

9. September.

Im Hotel d'Oliva:
Hr. Amtmann Lemke a. Zakowken. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Trembecki a. Nogath, Dieckhoff a. Piczewas und Möller a. Kaminitza.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer Fronhöfer a. Garzigar. Hr. Rentier v. Zitzewitz a. Lauenburg. Hr. Gymnasiast Krzoßa a. Graudenz. Hr. Agent Kauenhowen a. Königsberg.

Im Englischen Hause:
Hr. Gutsbesitzer v. d. Gröben a. Grcziageck. Die Hrn. Kaufleute Wedemeyer a. Bremen und Berkett a. London.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):
Die Hrn. Kaufleute Strauß a. Mannheim u. Geweiler a. Stettin. Hr. Hotelbesitzer Louis Schmelzer a. Elbing. Die Hrn. Gutsbesitzer Hertzog n. Fam. a. Kl. Gartz und Schmidt a. Domachau.

№ 211. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 10. September 1850.

1] **Bekanntmachung.**

Nothwendiger Verkauf.

Das im Danziger Landkreise und zwar im Bezirk von Oliva unter No. 48 des Hypothekenbuches belegene Gut Lauenthal, eingetragen auf den Namen des Gutsbesitzers Eduard Görtz und seiner Ehefrau Albertine Emilie geb. Bernklau, ist Schulden halber zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Der Bietungstermin wird
den 15. Februar 1851 Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle abgehalten werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Eduard Görtz und die Albertine Emilie Görtz, geb. Bernklau, werden dazu hiermit eingeladen.

Die auf 5220 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf. ausgefallene Taxe und der Hypothekenschein sind im Bureau XII. einzusehen.

Danzig, den 19. Juni 1850.

Königl. Stadt- und Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Druck von Edwin Groening in Danzig.